



Magischer Mythos Cresta Run St. Moritz

# Die zweitgrösste Eisskulptur der Welt

*Skeleton und St. Moritz sind untrennbar; denn diese einzigartige und temporeiche Sportdisziplin wurde vor 125 Jahren im Engadin aus der Taufe gehoben. «Skeleton Riding down the Cresta Run» war die erste durchreglementierte alpine Wintersportart überhaupt, und der «St. Moritz Tobogganing Club» wurde bald einmal zum Mythos.*

Heini Hofmann

Biedere Kutschen- und Schlittfahrten konnten in den frühen 1880er-Jahren für die erwachende Wintersport-Fangemeinde der letzte Kick nicht sein. Skilaufen steckte noch in Kinderschuhen (das erste Skirennen sollte erst 1893 stattfinden). Also mussten neue Attraktionen her: Die Hoteliers präparierten Eisbahnen, die Schotten brachten ihre Curling-Steine, und die Briten flitzten mit ihren Schlitten über die Dorfstrassen. Die Idee des Skeletonsports war geboren.

## Von Null auf Hundert

Im Winter 1884/85 wurde erstmals der Cresta Run gebaut und war fortan, neben dem benachbarten Olympia Bob Run, die «zweitgrösste Eisskulptur der Welt». Im gleichen Winter hob man auch den entsprechenden Sportclub aus der Taufe, der jedoch nicht simpel den Begriff Skeleton im Namen führt, sondern sich bewusst exklusiv und extravagant St. Moritz Tobogganing Club (SMTC) nennt. Cresta Riding war dann – man staune! – während Jahrzehnten nicht nur die spektakulärste, sondern auch die schnellste

Art menschlicher Fortbewegung. Traditionell wird der Run bei jedem Winterbeginn mit den Ingredienzien Schnee, Wasser und Kälte neu gebaut. Da diese Sportart immer nur auf diesem einen Run ausgetragen wurde, kamen die Schlüsselrennen einer Art Weltmeisterschaft gleich. 1928 und 1948 kam Cresta-Skeleton sogar erstmals zu Olympiamehren.

## Toboggan – Skelett – Skeleton

Das Erstaunliche: Der Ursprung des Skeletonschlittens führt zu den Indianern Nordamerikas. Diese bauten für ihre Warentransporte in schneereichen Wintern aus einem Skelett (engl. Skeleton) von Birkenästen, verbunden durch grosse Rindenstücke, einen Transporteschlitten, der am vorderen Ende nach oben gebogen war und den sie Toboggan nannten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden solche Schlitten im Norden Amerikas, in Kanada und Russland zu Freizeit-Sportgeräten umfunktioniert.

Anfänglich schlittelte man dort auf den Strassen (so auf der grossen Avenue in St. Petersburg) oder durch eine an einem Hang präparierte, schnurgerade Schlittelinne, die auch mehrspurig sein konnte (wie am Tuque Bleue Multiple Chute in Montreal). Auch in St. Moritz hatte der Schlittelsport zuerst auf der Dorfstrasse hinunter nach St. Moritz Bad oder Celerina begonnen (was nach Aufhebung des Automobilverbotes in Graubünden 1926 dann nicht mehr möglich war). Es entstanden aber auch Schneebahnen; so führten vom Kulm-Hotel bis zu deren sechs hinunter auf den gefrorenen St. Moritzer See.

Und weil sportliche Aktivitäten zu Wettbewerb animieren, entwickelte sich aus dem Freizeitvergnügen bald einmal ein ehrgeiziger Sport. Das Freizeitgerät indianischen Ursprungs mutierte zum Rennschlitten: Mann gegen Mann, Schlitten gegen Schlitten, waghalsige Schussfahrten gegen die Uhr. Doch dafür benötigte man einen Eiskanal.



Kurzer Anlauf, dann bäuchlings auf den Toboggan bechten

Mit 135 km/h kopfveran durch den engen Eiskanal – Adrenalin pur

## A very British Club

Ganze neun Wochen dauerte die Bauzeit des ersten Cresta Run, der Mitte Januar 1885 fertiggestellt wurde. Das allererste Rennen war ein Wettbewerb gegen Tobogganing-Freunde aus Davos. Und ob schon ein «Davoser», der Australier Austin, gewann, war man in St. Moritz, wo fast die ganze Dorfbevölkerung dem Event beiwohnte, überzeugt, dass Skeleton eine grosse Zukunft haben werde. Wie sehr sich dieses Gefühl später bewahrheiten sollte!

Anfänglich gehörten fast ausschliesslich Engländer und Amerikaner dem St. Mo-

ritz Tobogganing Club an. In den Nachkriegsjahren begann er sich zu öffnen, und heute stammt ein grosser Teil der Mitglieder aus Kontinentaleuropa und der Schweiz. Etwas jedoch hat sich nicht verändert: Die Klubsprache ist nach wie vor Englisch. Nur gerade die Lautsprecherdurchsage für die Mittagspause erfolgt auf Italienisch: Terminato (beendet). Dies deshalb, weil das Cresta-Run-Bahnpersonal – alles Spezialisten aus dem Veldlin – dann sofort mit Ausbesserungsarbeiten beginnen muss.

Only Lords, no Ladies: Bis 1926 waren zwar Damen zugelassen, doch dann wurde Cresta-Skeleton reine Männersache, wie an der Eingangstüre unverkennbar:

## Die zweitgrösste Eisskulptur der Welt

«Riders only, ladies not admitted.» Doch eine Ausnahme gibt es, so viel Noblesse muss sein: Der Ladies' Day am letzten Tag der Saison ... Der Tobogganing Club ist vom 22. Dezember bis Beginn März geöffnet. Obschon privat, steht er auch Skeleton-begeisterten Nichtmitgliedern offen. Gegen Entgelt kommen sie auf die Supplementary List. Während dieser temporären Mitgliedschaft haben sie Anrecht auf drei Rides. Einheimische können zudem am Locals' Day ihren Mut beweisen.

### Bäuchlings ins Abenteuer

Der Skeletonschlitten, auf dem Cresta Run Toboggan genannt, ist zwar indianischer Abstammung, aber heute ein Hightech-Sportgerät: massives Stahlgerippe mit zwei Kufen, seitlich hochgezogene starre Wanne mit Haltebügel sowie vordere und hintere seitliche Prallbügel, aber ohne Bremsen und Lenkung. Der Antrieb ist die Schubkraft des Fahrers. Während man anfänglich in sitzender Position fuhr, wagte bereits 1887 der erste Athlet die Fahrt liegend und kopfvoran, was fortan die einzigartige Fahrweise im Skeleton blieb. Gestartet wird im Stehen,



Der Cresta-Run-Startpavillon oben am Top Hut (Erstbau 1894)

dann nach kurzem Anlauf auf den Schlitten gehechtet – und schon geht es bäuchlings (im Gegensatz zur Rückenlage beim Rodeln) in wilder Fahrt dem Ziel entgegen.

Der schnellste Weg von St. Moritz nach Celerina führt über den Cresta Run: Distanz 1212 m, Höhenunterschied 157 m, Durchschnittsgeschwindigkeit 90 km/h, Spitzengeschwindigkeit bis 135 km/h, Fahrzeit unter 55 Sekunden. Der Brit James Sunley fuhr 1999 eine Rekordzeit von 50,09 Sekunden. Nach dem Zielschuss muss bei über 130 Stundenkilometern innerhalb von 200 Metern nach der Ziellinie gebremst werden; eine Schaumstoffmatte stoppt den Skeleton.

### Dasierter Wagemut

Die Strecke weist zwei Startpunkte auf: Top Hut (volle Bahnlänge) und Junction (um einen Drittel verkürzt). Anfänger dürfen nur hier unten starten und müssen sich für Top zuerst qualifizieren. Dass zwei Drittel aller Neulinge dies nicht schaffen, belegt, dass der Cresta Run nichts für Warmduscher und Schwachsälzer ist. Hier sind kontrollierter Mut und dosiertes Draufgängertum gefragt, um die zehn happigen Kurven, die furcht-einflössende Namen wie etwa jene der Höllenhunde Scylla und Charybdis tragen, erfolgreich zu meistern.

Die berühmteste aller Kurven heisst Shuttlecock; sie ist Sicherheitsventil oder Sollbruchstelle. Zu schnelle Gefährte werden hier von der Fliehkraft gnadenlos



1212 m Eisrinne, 157 m Höhendifferenz und 10 happige Kurven

aus der Bahn geworfen, damit sie ja nicht in den noch gefährlicheren unteren Streckenabschnitt vordringen. Natürlich ist diese Ausflugszone tüchtig mit Strohhallen gesichert. Rider, die hier unsanft landen, werden zum Trost in den Shuttlecock Club aufgenommen und erhalten eine blaue Krawatte mit einem Federball. Es geht das Gerücht, dass praktisch alle Members eine solche Halsbinde besitzen ...

Die Skeleton-Saison beginnt vor Weihnachten und endet Anfang März. Herausragend unter den dreissig Rennen sind: Grand National (= ältester heute noch durchgeführter Wettbewerb), Heaten Gold Cup, Hans Badrutt Challenge Cup, Brabazon Cup, Gunter Sachs Challenge Cup, einziges Rennen mit Streichresultat (was speziell zu Waghalsigkeit animiert) und bekannt wegen der Goldbuttons, der Blazerknöpfe, die jene Fahrer erhalten, die ins erste halbe Dutzend fahren, und der Rolf Sachs Challenge Cup, ein Nachtrennen mit Fackellicht; hier erhalten die drei Erstplatzierten schwarze Knöpfe.

### Promotoren und Siegfahrer

Mit der Skeleton-Erfolgsgeschichte sind zwangsläufig auch Namen von Promotoren, Siegfahrern und elitären VIPs verbunden. Einer der grossen Förderer beim



Der Skeleton oder Toboggan hat weder Lenkung noch Bremsen.

Bau des Cresta Run war Kulm-Hotelier Peter Badrutt, Sohn des legendären Wintersaison-«Erfinders» Johannes Badrutt; er und Major W. H. Bulpett realisierten mit einigen Verschworenen den ersten Eiskanal vom «Schiefen Turm» in St. Moritz hinunter nach Celerina. Nicht nur als erfolgreichster Cresta Rider aller Zeiten, sondern als Cresta-Legende schlechthin gilt Nino Bibbia. Über ein halbes Jahrhundert hat er den St. Moritz Cresta Run dominiert wie kein Zweiter. Er feierte Siege in Serie und holte 1948 sogar Olympia-Gold. Fünfzig Jahre später (!) egalisierte er diese Spitzzeit nochmals. Jüngster Siegfahrer war der St. Moritzer Marcel Melcher; er gewann die prestigeträchtige Grand National – mit bloss 19 Jahren!

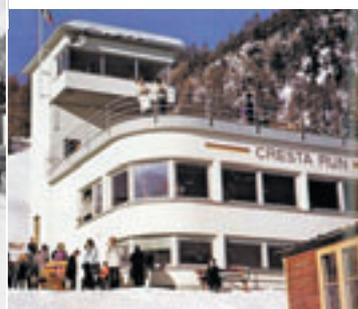
### Sports, Spirits und Sonny Bar

Skeleton ist mehr als nur Sport. Adolf Ogi nannte es sogar Kultur. Denn neben dem Wettkampf spielen Tradition, Freundschaft und Social Life eine grosse Rolle. Heiliger Hort dieser Geisteshaltung ist – an exklusiver Lage unterhalb der Hotelhalle des Kulm, mit Panoramablick auf den St. Moritzer See – die legendäre Sonny Bar mit ihren erinnerungsträchtigen Fotowänden.

Hier gehen die Preisverleihungen über die Bühne mit den obligaten Gruppenfotos, Pokal in der einen und Champagnerflasche in der anderen Hand, hier wird gespiessen und gefeiert. Und was für denkwürdige Feste! Sonny Bar = Aprés-Skeleton! «Hier geht es nicht um den Sport», meint Komitemitglied Rolf Sachs, «hier geht es um den Geist. Es gibt wenig Räume, die so viel erlebt haben an



Promotor, Entertainer und Tobogganing-Clubseele Gunter Sachs



Das Cresta-Clubhaus beim verkürzten Start (Junction), erbaut 1962

Lebensfreude, an Enthusiasmus, an Originalität.»

Ein Name unter den Nichtengländern ist mit dem Cresta Run und Tobogganing Club ganz besonders verbunden. Vor einem halben Jahrhundert hatte Gunter Sachs, der Industriellenerbe, (damals) Gentleman-Playboy und Bewohner des exklusiven Palace-Hotel-Turms, mit diesem Sport angefangen als einer der ersten «Einheimischen». Sein Sohn, Rolf Sachs, und bereits auch dessen beide Söhne haben die Leidenschaft geerbt und pflegen sie weiter.

### Höchst positive Bilanz

Kurz: Der Cresta Run und seine unvergleichliche Aura, die er dem überaus aktiven, traditionsbewussten, kameradschaftlichen und engagierten Sport- und Clubleben verdankt, haben viel dazu beigetragen, St. Moritz unter den Wintersportdestinationen einzigartig und unverwechselbar zu machen. Deshalb: Gäbe es Tobogganing nicht, man müsste es erfinden!

Noch bis in die jüngste Zeit war das Cresta-Phänomen die Hefe im Teig, wenn es in St. Moritz darum ging, innovative Events auf die Beine zu stellen oder britisch orientierte Vereinigungen zu pushen – wie etwa den St. Moritz Polo Club, den St. Moritz Cricket Club oder das British Classic Car Meeting. Echte Sportkultur scheint es in sich zu haben! ♦

Heini Hofmann  
Zootierarzt und  
freier Wissenschaftspublizist  
Hohlweg 11, 8645 Jona

(Bilder: Dokumentationsbibliothek St. Moritz)

### Cresta-Sentenzen

«Der Cresta Run in St. Moritz ist jedes Jahr die zweitgrösste Eisskulptur der Welt.»  
Hanspeter Danuser

«Skeleton ist ein einmaliger Sport; das Fahrgefühl ist vergleichbar dem Erlebnis auf der Achterbahn.»  
Rolf Sachs

«Skeleton ist gelebte Kultur.»  
Adolf Ogi

«Man braucht das richtige Gespür. Und man braucht Erfahrung im Lesen von Eis.»  
Nino Bibbia

«The Cresta is like a woman with this cynical difference – to love her once is to love her always!»  
Lord Brabazon